Eine warme Stimme, die den Zuhörer sofort gefangen nimmt, der unverwechselbare Klang des beinahe exotischen Akzents und Geschichten, die unter die Haut gehen: Wer einmal dem Weilemer Naceur-Charles Aceval beim Märchenerzählen zugehört hat, wird dieses Erlebnis so schnell nicht wieder vergessen.

VON BIANCA ROUSEK

Artikel vom 13. Januar 2016 - 04:33

WEIL IM SCHÖNBUCH. Der Besuch eines Märchenerzählers sorgt für ausverkaufte Veranstaltungsräume und das an einem Freitagabend: Wer das wiederum für ein Märchen hält, kennt Naceur-Charles Aceval noch nicht. Das alte Rathaus in Hildrizhausen, wo er Ende des Jahrs zu Gast war, ist nämlich nicht der einzige Ort, den Aceval mit seinen Märchen zu füllen vermag.

Der 1951 geborene Erzähler hat seine ersten sieben Lebensjahre im Nomadenstamm der Familie seiner Mutter in Algerien verbracht, wo sie - in einem Umkreis von maximal 50 Kilometern - um das Mausoleum des Stammvaters kreisten. Märchen spielten schon damals eine wichtige Rolle im Leben des Jungen: "Die Geschichten haben uns Hunger und Angst vergessen lassen", erzählt Naceur-Charles Aceval, dessen Vater Franzose war. Als dieser 1959 starb, begann für die Familie die härteste Zeit ihres Lebens: Während um sie herum der Algerienkrieg tobte, zog es die Familie in die Stadt.

Dort wurde sie aber nicht gerade mit offenen Armen empfangen: "In den Städten haben die Leute sich über Nomaden lustig gemacht", sagt Aceval. In der Hoffnung auf ein besseres Leben wanderte der damals 22-Jährige 1973 nach Marseille aus, was mit dem französischen Pass, den er durch seinen Vater hatte, kein Problem gewesen sei. Sein Bruder war unterdessen als Soldat in Reutlingen stationiert. "Er hat gesagt, ich solle ihn besuchen und das habe ich auch getan. Mir hat es gleich gut gefallen in Deutschland", blickt der heute 64-Jährige zurück. Also zog er dort hin. "Ich habe sozusagen das Laufen gelernt in Deutschland - die vielen Autos, die Haltung: Alles war neu. Es gab schöne und schlechte Tage", meint Aceval, der mittlerweile mit seiner Frau in Weil im Schönbuch lebt. "Aber ich bin so glücklich, in Deutschland leben zu dürfen."

Dennoch hat der 64-Jährige manchmal das Gefühl, dass ein Teil von ihm in Algerien geblieben ist. "Wer auswandert, hat einen Bruch in seinem Leben", meint der Mann mit der warmen Stimme.

*"Ich trage die Geschichten aus meiner Heimat in mir"*

Doch was war aus den Märchen geworden? "Ich war jahrelang ein stummer Erzähler und habe die Geschichten aus meiner Heimat in mir getragen", erklärt Naceur-Charles Aceval. "Normalerweise erzählen nur die Frauen Märchen", fügt er lachend hinzu. Zur Wende kam es 2005, als Aceval in einer persönlichen Krise steckte. Er war nach Frankreich eingeladen worden, um bei einem Treffen von anderen Erzählern zu kochen. Doch es kam anders und schließlich trug auch Naceur-Charles Aceval eine seiner Geschichten vor. "Das hat mein Leben verändert", schwärmt der 64-Jährige. "Ich bin am Morgen danach aufgestanden und alle Gegenstände haben Geschichten erzählt - seitdem hat das nicht mehr aufgehört."

Schlussendlich habe ihn aber seine Schwester, die in Frankreich selbst als Märchenerzählerin arbeitet, dazu motiviert Erzähler zu werden. "Dafür bin ich ihr sehr dankbar", betont Aceval. "Ein Erzähler ist ein Überbringer von Geschichten, die ewig sind." Genauso wie Naceur-Charles Aceval als Kind Märchen erzählt bekommen hat, hat er das auch bei seinem Sohn und seiner Tochter getan. Inzwischen kann er seine Geschichten sogar an seine drei Enkelinnen weitergeben. "Märchen verbinden - sie sind wie ein unsichtbarer Faden", meint der passionierte Erzähler.

Mittlerweile kann sich Aceval vor Aufträgen kaum retten: Beim deutsch-französischen Festival in Straßburg, beim orientalischen Festival in Berlin und sogar im Europaparlament hat er schon seine Geschichten zum Besten gegeben. Doch auch in der Region und im Kreis Böblingen tritt er regelmäßig auf. "Ein Märchenabend ist ein Wunder", findet Naceur-Charles Aceval, "wie eine Reise durch die Zeit."

VERWANDTE ARTIKEL